Auftrag als Führungsmacht des mitteldeutschen Raumes zu dessen einheitlicher politischer Organisation nicht gerecht werden konnte. Mit der Dissertation von Frank Müller ist von außen her Bewegung in die sächsische Landesgeschichte der frühen Neuzeit gekommen. Das ist eine Herausforderung an die eigenen Kräfte, den Anstoß aufzunehmen und ihn zu verarbeiten.

Dresden Karlheinz Blaschke

Heinz Duchhardt, Balance of Power und Pentarchie 1700–1785. Ferdinand Schöningh, Paderborn u. a. 1997. 448 S. (= Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen, B.4)

Endlich! Mit diesem Wort läßt sich am besten beschreiben, mit welcher Freude und Genugtuung wohl alle die Wissenschaftler, die sich in Lehre und Forschung mit der Geschichte des Internationalen Staatensystems befassen, das Erscheinen dieses Werkes, den Pilotband eines auf 9 Bände angelegten Handbuches der Geschichte der Internationalen Beziehungen, begrüßen. Lange Zeit galt die Beschäftigung mit diesem Feld der Geschichte als sakrosant, gehörte es doch unzweifelhaft zum Gebiet der politischen Geschichte, deren Tage besonders nach dem etwas voreilig prognostizierten Ende der Nationalstaaten, bereits als gezählt galten.

Doch spätestens seit 1990 findet auch in der Bundesrepublik Deutschland eine „politische Geschichte in moderner Sicht", wie sie schon 1972 von Andreas Hillgruber gefordert wurde, erneut stärkere Beachtung. Die zahlreichen Aufsätze und Monographien, die in den letzten Jahren das europäische und internationale Staatensystem von der Frühen Neuzeit bis zum Ende des Kalten Krieges analysierten, verdeutlichten allerdings schmerzlich das Fehlen eines Handbuches zur Geschichte der Internationalen Beziehungen in deutscher Sprache, in dem die größeren Zeiträume der Entwicklung des Staatensystems unter Einbeziehung des neuesten Forschungsstandes nicht allein für Spezialisten ihre Zusammenfassung erfuhren. Der Autor des hier zu besprechenden Pilotbandes ist ein mit zahlreichen bedeutenden Forschungen zur Geschichte der Frühen Neuzeit hervorgetretener Historiker. Stets verfügte für ihn, trotz aller modischen Versuche der Diffamierung, das Gebiet des „innerständischen und zwischenstaatlichen Neben-, Mit- und Gegeneinander, das seit den 1960er Jahren mit dem durchaus abschätzig gemeinten Schlagwort der ‚Diplomatiegeschichte' [...] belegt wurde", durchaus noch über eine Zukunft.

Der vorliegende Band 4 des Handbuches konzentriert sich auf den Zeitraum 1700 bis 1785. Zunächst beschreibt der Autor die Rahmenbedingungen des europäischen Staatensystems. Dabei führt er zum einen die Prinzipien vor, die wie die *balance of power*, gleichsam zu Grundgesetzen wurden, die das Miteinander regulierten und das Gesamtsystem stabilisierten. Neben diesen Systemzwängen wird zu Recht auf die für ein funktionierendes modernes Staatensystem so bedeutsame Rolle verwiesen, die der Etablierung einer stehenden Diplomatie zukam. Nur größere Staaten und Reichsstände vermochten sich diesen kostspieligen Apparat zu leisten

und die, für außenpolitisches Handeln wichtigen, Informationen über den Reichstag in Regensburg hinaus einzuholen. Daß der Krieg, und somit vor allem der aus Kosten- und demographischen Gründen „Kleine Krieg", der sich allein schon aus Erbfolgestreitigkeiten ergab, zu einer Art Signatur des Jahrhunderts wurde, obgleich er weniger häufig als im Jahrhundert zuvor stattfand, auch weiterhin als selbstverständliches Mittel der Politik angesehen wurde, verwundert angesichts der Rivalität der Machte, ihrem damaligen „habituellen Dauerzustand" (Hintze) nicht.

Doch nicht nur der Krieg sondern auch der Friedenspublizistik und den Instrumenten der Friedenserhaltung, der Propaganda und der öffentlichen Meinung, der Etablierung und Bedeutung des Völkerrechts in dieser Zeit wird Rechnung getragen. Der Interdependenz von Handel und Kolonialpolitik mit dem europäischen Staatensystem gilt ebenfalls besondere Aufmerksamkeit. Erstaunlich ist festzustellen, daß bei allen Rivalitäten der europäischen „Kolonialmächte" dennoch stets eine partielle Kooperation möglich blieb, um beispielsweise gegen das Piratenunwesen vorzugehen. Die sprunghaft ansteigenden bilateralen Verträge mit ökonomischem Inhalt verweisen auf die immer größer werdende Bedeutung, welche den Wirtschafts- und Kolonialfragen in diesem Jahrhundert zukamen.

Breite Darstellung finden in weiteren Kapitel die Akteure des Staatensystems, wobei Duchhardt zunächst die Mächte der Pentarchie unter Einbeziehung der „Aufsteiger" Rußland und Preußen vorstellt, sich dann den „Absteigern" Spanien, Schweden, den Niederlanden und Polen zuwendet, um schließlich die drei „Schwellenmächte", das „Osmanische Reich, Savoyen und Dänemark zu beschreiben. Doch auch von den „Kleinen und Passiven" wie Portugal, die Eidgenossenschaft, die deutschen Staaten, darunter natürlich auch Kursachsen sowie die italienischen Staaten Venedig, Genua und der Kirchenstaat werden deutliche Konturen sichtbar gemacht. Schließlich wendet der Autor den Blick auch noch auf die außereuropäische Staatenwelt. Die mit den europäischen Staaten in Verbindung stehenden Barbareskenstaaten in Nordafrika und Ägypten finden hier ebenso wie Japan, China und Indien Erwähnung.

Die folgenden zweihundert Seiten sind, wie für ein Handbuch üblich und wesentlich, der Darstellung der Ereignisse gewidmet. Wie in den vorausgegangenen Kapiteln offenbart sich hier die hervorragende Beherrschung der historischen Faktizität, wird Wesentliches vom Unwesentlichen getrennt. Eindrücklich zeigt sich der qualitative Vorteil, der dem Autor dieses Handbuches durch seine vorausgegangene jahrzehntelange eigene Forschungsarbeit zuwächst. Vom Nordischen Krieg und dem Aufstieg Rußlands über die Entstehung der Friedensordnung von Utrecht, den Gegensätzen zwischen Habsburg und Frankreich sowie dem schließlich erfolgenden Renversement des Alliances bis hin zum österreichisch-preußischen Dualismus werden alle Ereignisse vor dem Hintergrund des neuesten Forschungsstandes so dargeboten, daß sie dem Leser mehr als einen bloßen Einstieg ins 18. Jahrhundert bieten. Daß den Türkenkriegen aber auch der außereuropäischen Rivalität zwischen Frankreich und England ebenfalls ausreichend Raum gewidmet wird, zeichnet dieses Handbuch noch zusätzlich aus.

Abschließend umreißt Duchhardt noch einmal die Grenzen und die Systemzwänge, mit denen sich die internationale Politik des 18. Jahrhunderts konfrontiert

sah. So verringerte sich der Kreis der aktiv handelnden Staaten zu Gunsten der Großmächte der Pentarchie, traten die nichtmonarchisch-republikanischen Staaten zurück und bestimmten mehr und mehr finanzielle Faktoren die außenpolitischen Handlungsspielräume. Zu Buche schlug der häufige Dynastiewechsel durch die Konflikte, die ihm zumeist folgten. Dennoch wurde der Gedanke der geographischen Geschlossenheit des staatlichen Raumes sowie ein gewisses Zusammenrükken der Staaten sichtbar, welches sich durch das am anderen Staat und nicht nur am Nachbarstaat gezeigte Interesse verdeutlichte.

Nach diesem so hervorragend gelungenen Auftakt darf gespannt das – hoffentlich baldige – Erscheinen auch weiterer Bände des neuen Handbuches zur Geschichte der Internationalen Beziehungen erwartet werden.

Dresden Reiner Pommerin

Kerstin Heldt, Der vollkommene Regent. Studien zur panegyrischen Casuallyrik am Beispiel des Dresdner Hofes Augusts des Starken. Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1997. 434 S. (= Frühe Neuzeit, Bd. 34)

Mit der sozialgeschichtlichen Wende der Literaturwissenschaft seit den siebziger Jahren hat unter anderem auch die Gelegenheitsdichtung der Frühen Neuzeit, deren Gattungen lange Zeit zu den verachtetsten literarischen Gattungen überhaupt zählten, eine Rehabilitierung erfahren. Eine Reihe von Studien haben ihre Funktionen im historischen und poetologiegeschichtlichen Kontext aufgedeckt und sie vom Verdikt ästhetischer Minderwertigkeit, das ihr seit dem 18. Jahrhundert anhaftete und sie als Gegenstand literaturwissenschaftlicher Forschung disqualifizierte, befreit. Die Studie von Kerstin Heldt, hervorgegangen aus ihrer Heidelberger Promotionsschrift, schließt an diese Erkenntnisse an und überprüft ihre Gültigkeit für die poetologisch klar abgrenzbare Gruppe der höfischen Casuallyrik, die Panegyrik, die zumindest im zeitgenössischen Diskurs eine vergleichsweise hohe Wertschätzung erfuhr, jedoch für die Periode zwischen Spätbarock und Aufklärung noch kaum erforscht ist. Eine weitere Eingrenzung des Gegenstandes erfolgt hinsichtlich des zu untersuchenden Textcorpus. Betrachtet werden die für August den Starken und seine Familie produzierten und zum größten Teil gedruckten panegyrischen Gedichte zwischen 1670 und 1733, der Lebenszeit des Kurfürsten von Sachsen und Königs in Polen. Diese Texte in den Bibliotheken und Archiven Deutschlands zunächst zu recherchieren, war unerläßliche Voraussetzung. Kerstin Heldt hat 249 Gedichte ausfindig machen können, die im Anhang der Arbeit bibliographisch erfaßt und mit Standortangaben nachgewiesen sind. Diese Quellenerfassung ist an sich schon eine nützliche Arbeit, die künftigen Forschungen zur Panegyrik wie auch zur höfischen Kultur in Dresden zugute kommen wird. Mit der Konzentration auf die Panegyrik für August und seine Familie wird nicht nur ein im engeren Sinne literaturwissenschaftliches Erkenntnisinteresse bedient. Darüber hinaus stellt die Arbeit für regionalhistorische Forschungen sowie für die Hofforschung im all-